

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Mellemittel 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Oberwaldenburg, Dittersdorf, Niederhermsdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bärengrund, Neu- und Altdain und Langwallersdorf.

## Fortsetzung der politischen Aussprache im Reichstage.

### Die deutsche Antwortnote in Washington.

Amsterdam, 23. Oktober. Reuter meldet von gestern aus Washington: Der offizielle Text der deutschen Note ist heute morgen auf der Schweizerischen Gesandtschaft empfangen worden. Eine offizielle Mitteilung über die Antwort an Deutschland ist augenblicklich noch nicht erfolgt. Die nichtoffiziellen Erklärungen sind sich, was die Hauptpunkte anbetrifft, einig darüber, daß ein sofortiger Frieden noch nicht zu erwarten ist, und daß kein Waffenstillstand zustande kommen werde, es sei denn unter Bedingungen, die den deutschen Militarismus für immer vernichten. Die allgemeinen Ansichten der Kongreßmitglieder, einschließlich der Republikaner, gehen dahin, die Verhandlungen mit Deutschland zu beendigen. Das Komitee für Auswärtige Angelegenheiten und der Senat sind der Meinung, daß die Note dem Urteil der Entente unterworfen werden soll, bevor Wilson sie beantwortet.

Die Nordschleswiger und die Elßaß-Lothringer müssen selbst über ihre staatliche Zukunft entscheiden. Wir vertrauen auf die deutschen Arbeiter, daß sie sich und die Menschheit bald befreien. (Beifall bei den unabh. Sozialdemokraten.)

#### Vizekanzler von Bayern:

Die antimonarchischen Extrablagenden des Vorredners weise ich zurück. Die jetzige Stunde ist wirklich nicht geeignet, ohne Gefährdung unserer Stellung nach außen derartige Probleme aufzurollen. (Zustimmung.) Wenn das deutsche Volk sich heute richten will für den schlimmsten Fall, so entspricht das menschlichen und vaterländischen Empfindungen und dem Geiste der Männer, die das Deutsche Reich geschaffen und Deutschland groß gemacht haben. (Zustimmung.) Die Reformen werden von rechts als zu weitgehend bezeichnet, von links als zu geringfügig. Die Wahrheit liegt vielleicht in der Mitte. Die Reformen sind von großer Bedeutung. Ihre praktische Notwendigkeit wird sich vielleicht erst später zeigen. Wohl noch nie und nirgendwo sind so zahlreiche und entscheidende Reformen in so großer Zeit und in so ruhiger Weise durchgeführt worden; ein Beweis dafür, daß sie reif und überreif waren. Sie entsprechen alten Forderungen, deren Nichterfüllung nur entschuldigt werden kann durch den leider so oft wahrgenommenen vollständigen Mangel jeglichen Fortschritts für die Lebensbedürfnisse und für den politischen Kredit der Nation. (Sehr richtig!) Spätestens jetzt war der letzte Augenblick dafür gekommen. Die Reformen sollen der Dank für die Leistungen und Leiden des Volkes sein, und es, wenn es sein muß, zu weiteren Taten anspornen. Gerade weil man Deutschland als eine ständige Gefahr für den Weltfrieden hinstellte, muß die Möglichkeit dazu beseitigt werden. Die Reformen werden auch die Zustimmung der Weltgeschichte finden. Was bis jetzt geschehen ist, soll kein Abschluß sein.

andersehung zu entwerfen. Der Antrag, der dem Reichskanzler das Vertrauen bekunden soll, will nun auch formell das parlamentarische System zum Ausdruck bringen. Die Regierung hat diese Rundgebung nicht verlangt, sie ist ihr aber selbstverständlich willkommen. Vielleicht leistet das Vertrauensvotum nach innen und nach außen ganz gute Dienste. Mit der Ruhe eines guten Gewissens schauen wir der ersten Entscheidung des Reichstages als eines Gerichtshofes entgegen. (Lebhafter Beifall.)

#### Abg. Graf v. Posadowsky (Dtsch. Fraktion):

Das Wesen der konstitutionellen Monarchie bestand darin, daß die vollziehende Gewalt von der gesetzgebenden Gewalt getrennt war; aber schon lange vor dem Kriege hat sich bei uns eine Art Kryptoparlamentarismus herausgebildet. Aus diesem Grunde begrüße ich die Entwicklung, wie sie sich jetzt gezeigt hat, wonach der Monarch die vom Parlament berufenen Minister formell ernennt. Jetzt weiß man doch, wer verantwortlich ist und wer regiert. Ich hoffe aber, daß die Minderheitsparteien nicht in den Fehler einer dauernden Kritik verfallen, sondern daß sie jeden Fall sachlich und unparteiisch prüfen. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß wir nach dem Frieden zu den früheren Zuständen zurückkehren werden. Das wäre nur möglich, wenn Deutschland durch wirtschaftliche Niederlage politisch so gleichgültig wird, daß ein geschickter und entschlossener Mann die alte Volksgewalt wieder aufrichten kann. Hoffentlich bleiben wir davor bewahrt.

Abg. Stachel (Pole): Der Grundgedanke muß beseitigt werden: „Wo der Deutsche Fuß gefaßt hat, das bleibt deutscher Boden.“ Zweideutigkeiten müssen vermieden werden. Das ist auch unser Wunsch. Präsident Wilson ist der Wohltäter der Menschheit. Er schützt die natürlichsten Menschenrechte. Das Schwert muß in die Scheide gesteckt und mit dieser in die Erde gesteckt werden. Bei Feststellung der polnischen Bevölkerung dürfen die zugewanderten Einwohner nicht mitgezählt werden. Man hat es nicht verstanden, Deutsch-Polen so einzurichten, daß die Polen sich hier wohlfühlen. Den neuzugründenden polnischen Staat wollen wir auf breiter demokratischer Grundlage aufbauen.

Abg. Ricklin (Els.): verliest eine Erklärung, in der ausgedrückt wird, daß alles, was jetzt in Berlin oder in Straßburg unternommen werden möge, in dem nunmehrigen Stadium, in das die elßaß-lothringische Frage getreten sei, keine wesentliche Einwirkung auf die Stimmung in Elßaß-Lothringen ausübe. Durch die Annahme der 14 Wilson'schen Punkte sei die Frage zu einer internationalen geworden.

Abg. Hansen (Däne). Zu dem Wilson'schen Programm gehört vor allem die Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, wie es der Kanzler noch jüngst beim Empfang der sibirischen Zarja anerkannt hat. Ich fordere als Vertreter der dänischen Bevölkerung in Nord-Schleswig im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit die Durchführung des Artikels 5 des Prager Friedens und damit beim Friedensschluß die endgültige Lösung dieser Frage auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Redner schließt hieran einen langen historischen Rückblick, verweist eingehend bei den bezüglichen Reichstagsverhandlungen von 1877 und 1878 und weist schließlich auf das in seinem Sinne sich zu der Frage ähnelnde Stockholmer Manifest vom Oktober 1917 hin.

Der Präsident schlägt vor, für heute die Beratung abzubrechen.

Abg. Graf Westarp (Dt.) beantragt, die Sitzungen auszussetzen, bis die Regierung in der Lage ist, zu den höchst bedauerlichen und das Vaterland schwer schädigenden Erklärungen von polnischer, elßaßischer und dänischer Seite Stellung zu nehmen.

Vizekanzler von Bayern: Die Regierung wird morgen bei Beginn der Sitzung die bezügliche Erklärung abgeben.

Abg. Graf Westarp: Dann habe ich bloß noch zu beantragen, daß auch das preussische Staatsministerium gehört wird. (Heiterkeit und Unruhe auf der äußersten Linken.)

Abg. Ledebour: Ich bin aufs höchste überrascht, daß gerade Graf Westarp verlangt, das preussische

### Deutscher Reichstag.

194. Sitzung vom 23. Oktober.

Die gestrige Sitzung des Reichstages wurde gegen 2 1/2 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesrates saßen Vizekanzler von Payer, Trimborn, Dr. Solf, Graf Noebern, Gröber, Gaußmann, Scheidemann, Erzberger, von Krause, Schiffer und Schellch.

#### Fortsetzung der politischen Aussprache.

##### Abg. Haase (U. Soz.):

Ein völliger Umschwung der politischen und militärischen Lage ist eingetreten. Alle Reiche stürzen zusammen. Oesterreich-Ungarn hat sich aufgelöst. Die Türkei existiert nicht mehr in dem bisherigen Umfange, ein Arabereich ist entstanden; Ägypten ist fester an England angegliedert. Frankreich hat seine Stellung in Syrien befestigt. Bulgarien hat einen Sonderfrieden mit der Entente abgeschlossen, Oesterreich-Ungarn wird genötigt sein, dem Beispiel zu folgen. Der deutsche Imperialismus hat das Spiel in vollem Umfange verloren. Es wäre sinnlos und verbrecherisch, wenn man jetzt noch versuchen wollte, die Lage zu verschleiern. Das deutsche Volk fühlt sich belogen und betrogen in den letzten Jahren. Durch den Abg. v. Schulze-Gaebert ist bekannt geworden, daß auch im Jahre 1917 die Möglichkeit bestand, einen Frieden zu schließen, und daß die Regierung bis Bemühungen Wilsons durchkreuzt hat. (Hört, hört!) Es wäre sehr wertvoll, wenn der neue Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. David, die Archive öffnen wollte und über die Bemühungen des Papstes im Jahre 1917 berichten würde. Es ist bezeichnend, daß die meisten Parteien jetzt von dem verschärften U-Bootkrieg ibriden. Die erste U-Bootentscheidung aber, die natürlich auch dann zur Verschärfung des U-Bootkrieges führen mußte, war von allen Parteien, von Westarp bis Scheidemann, unterzeichnet. Alle diese Parteien sind daher auch mitschuldig. Eine Blutschuld laden alle auf sich, die zur Fortsetzung des Krieges aufreizen. Ringsum werden sich Republiken aufbauen, und da soll Deutschland allein einen oder viele Kronenträger haben? (Stürmische Zustimmung.) Der Belagerungszustand wird noch genau so gehandhabt wie vorher.

Zahlreiche und tiefgreifende Reformen stehen noch in Aussicht. Aber man kann nicht Hals über Kopf alles von Grund auf ändern. Zu staatsrechtlichen Kunststücken ist im fünften Kriegsjahre kein Platz. Der konservative Redner hat es getadelt, daß wir nicht eine Koalitionsregierung aller Parteien gebildet haben. Aber eine solche Regierung muß ein einheitliches, klares Ziel haben; sonst entbehrt sie des Vertrauens. Sähen in der Regierung auch Konservative, so wären wir wohl einzig in der Entschlossenheit, das Vaterland mit äußerster Kraft zu verteidigen. (Zustimmung und Rufe rechts: Das ist die Hauptsache!), aber nicht über den Inhalt des Friedens und über den Weg zu ihm, noch weniger über die notwendigen inneren Reformen. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Wir brauchen das Vertrauen nicht nur im Innern, wir brauchen auch das Vertrauen des Auslandes. Bis zu einem gewissen Grade sogar das Vertrauen unserer Feinde. Unserer ehrlichen Absicht, einen Rechtsfrieden zu schließen, mißtrauen die Feinde hauptsächlich auf Grund mannigfacher Vorurteile in der Vergangenheit, von denen wir es ihnen nicht verübeln können, wenn sie ihnen gewisse Gründe des Zweifels entgegenbringen. (Sehr richtig!) bei der Mehrheit.) Wir können niemand in der Regierung brauchen, der heute noch mehr für einen Gewaltfrieden als für einen Rechtsfrieden ist. Das Ausland mißtraut auch der Veränderung unserer inneren Zustände. Deshalb können wir keine Reformgegner in der Regierung gebrauchen. Bierzig Jahre lang sind die Minister aus den Kreisen der Konservativen gewählt worden,

da können die Konservativen auch einmal vierzig Jahre lang haltgestellt bleiben.

Es ist eine falsche Politik, jede Bewegung so lange zu vertagen, bis das Rad der Geschichte über die konservativen Bestrebungen hinweggegangen ist. Wenn die Konservativen in der Opposition bleiben, leisten sie dem Parlament einen Dienst, denn es gibt einfache und durchsichtige Verhältnisse. Jedermann wird es aber begrüßen, daß

das ganze Volk geschlossen hinter unseren Söhnen und V Vätern draussen steht.

(Beifall.) Es wäre falsch, den Inhalt unserer Note an den Präsidenten Wilson jetzt durch Ausein-

# Die gestrigen amtlichen Berichte.

## Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 23. Oktober, abends. (Amtlich.)  
Zealangriffe in Flandern.

Beiderseits von Solesmes und De Cateau haben wir erneuten Durchbruchversuch der Engländer vereitelt. Die heftigen Kämpfe fanden in der Linie St. Martin-Neuville-Vouffies-Ors-Catillon ihren Abschluß.

Auf dem nördlichen Serre-Usier, beiderseits von Vouziers und westlich von Grandpré sind Angriffe der Franzosen, auf den Maas-Ufern sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

Kriegsminister Scheuch über die Kriegsanleihe:

**Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld**

*Scheuch*

Vizepräsident Dr. Lohmann bittet um die Ermächtigung, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen zu dürfen. Wenn morgen das Herrenhaus die Verfassungsvorlagen erledigt, würde die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Dienstag, den 18. November, anzuberaumen sein. Der Vorschlag des Präsidenten betreffs der nächsten Sitzung wird angenommen. — Schluß der Sitzung 5 Uhr.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Eine Rede des Königs von England.

London, 23. Oktober. (Reuter.) Der König empfing heute im Buckingham-Palast eine große Abordnung interparlamentarischer Delegierter darunter 30 Briten, 22 Franzosen, 8 Italiener und ein Belgier. Der König hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Der Sieg ist in Reichweite. Wir sind alle einig darin, daß es ein vollständiger und entscheidender Sieg sein muß. Er wünschte den italienischen Senatoren und Deputierten Glück zu der Aussicht, jene Gegenden wieder zu erlangen, die von den Leuten ihrer eigenen Klasse und Sprache bewohnt seien, und den französischen Delegierten Glück zu der kommenden Wiedereroberung der Provinzen, die ihnen vor 47 Jahren entzogen worden seien.

### Englands Haltung zur Friedensfrage.

Berlin, 23. Oktober. Amtlich wird aus London, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, gemeldet: Die Haltung des britischen Auswärtigen Amtes der deutschen Antwort gegenüber sei folgende: Die deutsche Antwort richtet sich an den Präsidenten Wilson und ihm stehe zu, zu prüfen und zu entscheiden, ob er die verbündeten Regierungen davon verständigen will. Bis das geschehen sei, es sei jedem einleuchten müsse, nicht erwünscht, eine amtliche Erklärung abzugeben.

### Die Entente und Wilsons 14 Punkte.

Bern, 23. Oktober. In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses wurde Schatzkanzler und Sprecherminister Bonar Law von mehreren Abgeordneten über das Verhältnis der Entente zu den 14 Punkten des Präsidenten Wilson befragt. Bonar Law erklärte im Namen der englischen Regierung, daß die Regierungen der Entente zu den 14 Punkten des Präsidenten Wilson und seinen späteren Kriegzielserklärungen noch keine Stellung genommen haben. Ebenjowenig hätte die Entente die Frage diskutiert, ob die 14 Punkte Wilsons als Basis für Friedensverhandlungen mit Deutschland dienen könnten. Auf weitere Anfragen, die sich mit demselben Gegenstand befaßten, lehnte Bonar Law die Antwort ab.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Oktober 1918.

### An unsere Leser!

Von der türkischen Grippe, deren Ausbreitung immer noch kein Ziel gesetzt ist, wurde nun auch ein Teil unserer Auswärtigen befallen, weshalb wir die geschätzten Bezahler um Nachsicht bitten, wenn die Zeitung nicht immer zur gewohnten Stunde pünktlich in ihre Hände gelangen sollte.

### Geschäftsstelle

des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Die Flucht des Kriegsgewinns in Schlesien.

Die „Schles. Wirtsch. Nachr.“ in Breslau berichten folgendes: „In den letzten Wochen hat sich die Revolutions- und Kriegsverdiener unserer Provinz auffällig gesteigert. Der Diebstahl der Börse (den sie durch überstürztes Auf-den-Markt-Werfen ihrer Anlage- und Spekulationspapiere mitverschuldet, wenn nicht verursacht

## Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 23. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz. Allgemein feindliche Artillerie- und Flieger-tätigkeit in der ganzen Front.

Balkan-Kriegsschauplatz. Unsere albanischen Kampfbatterien nähern sich der montenegro-albanischen Grenze.

An der westlichen Morawa und nördlich von Krusovac dauern die Nachhutkämpfe an. Ein feindlicher Uebergangversuch bei Krajevo wurde vereitelt. Der Chef des Generalstabes.

## Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Im Monat September haben die Mittelmächte rund 440 000 Brutto-Register-Tonnen für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraum vernichtet.

Nach neuen Nachrichten sind außerdem weitere 36 000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum durch unsere kriegerischen Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

haben), die Gestaltung der äußeren und inneren politischen Lage macht ihnen die größte Sorge in der Unterbringung ihrer Kriegsgewinne. Diese bestimmten Kreise, die aus der Not des Volkes reich geworden sind, denken nicht daran, dem deutschen Volk in seiner ersten Stunde ihre überschüssigen Mittel (gegen Sicherheit und ausreichende Verzinsung) zur Verfügung zu stellen, und wo es in diesen Kreisen geschieht, da sehen die neuerdings in Kriegsanleihe angelegten Beträge im allergeringsten Verhältnis zu den tatsächlichen Gewinnen, die sie aus der Kriegswirtschaft gezogen haben. Neuerdings haben diese Kreise in Breslau eine Anzahl Kunsthändler beauftragt, „erfaklassige Gemälde“ aus Privatbesitz, nur anerkannt einwandfreie Italiener des 14. und 15. Jahrhunderts, Deutsche des 15. und 16. Jahrhunderts, Holländer des 17., Franzosen des 18. und allererste moderne Deutsche und Franzosen des 19. Jahrhunderts aufzutreiben, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Gemälde der Anlage großer Kapitalien dienen sollen. Diese Kreise haben es augencheinlich sehr eilig, sich Handelsobjekte (dem dazu haben sie die besten Kunstwerke bereits gestempelt) von internationalem Wert zuzulegen. — In Ober-schlesien und Niederschlesien verjagt sich der Kriegsgewinn in Ackerboden und Industriegebiete zu verstopfen. Es gibt hier nicht wenige Kriegsverdiener, die plötzlich die Notwendigkeit großer Grundstücks- und Geländekäufe erkannt haben. Daß sie dadurch die Wohnungsverhältnisse durch Hinausdrängen der Preise immer trostloser gestalten, führt sie nicht im geringsten. Unter den heutigen Umständen drängt sich immer mehr die Ueberzeugung auf, daß der Staat die Pflicht hat, die Kriegsverdiener prozentual entsprechend ihren Gewinnen zur Uebernahme von Kriegsanleihe heranzuziehen.“

\* Betriebsförderung. Infolge des Versagens des elektrischen Stroms können wir heute das „Wochenblatt“ leider wiederum nur in beschränktem Umfange herausgeben. Wir haben deshalb zahlreiche Meldungen aus Stadt und Kreis sowie Nachrichten über politische Tagesereignisse für morgen zurückstellen müssen.

\* Kirchenkonzert. Das Kirchenkonzert am Sonntagabend wird eingeleitet durch die „elegische Fantasie“ für Orgel und Orchester von W. Rudnik, eine tiefere, gehaltvolle Komposition prächtiger Faktur, die den gewandten Kontrapunkt Rudnik in jedem Takte zeigt. Das folgende Oratorium „Jesus und die Samaritaner“ ist bis jetzt aufgeführt worden in Biegnitz, Schönau, Bielefeld-Neustadt, Chemnitz, Dresden-Plauen, Neustadt D. S., Grünhainichen i. S., Essen, Wiesbaden, Königsberg i. Pr. u. s. f., überall mit dem besten Erfolge. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten er-reichenweise sehr reger ist, wird die Generalprobe Freitagabend 8 Uhr ebenfalls öffentlich sein. Der Eintritt zu dieser kostet durchweg 50 Pf., so daß großen Musik-reunden Gelegenheit gegeben ist, die Werke zweimal zu hören. Der Vorverkauf ist ebenfalls in Ripper's Buchhandlung.

\* Wohltätigkeits-Vorstellung. Zum Besten des St. Vinzenz-Vereins findet Sonntag den 27. Oktober im Saale der „Gorkauer Halle“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung statt, bei welcher ein dreitägiges Schauspiel und ein Lustspiel in zwei Aufzügen zur Aufführung gelangen. Sonnabend nachmittag findet eine Kinder-vorstellung statt. (S. Inserat.)

\* Heiterer schlesischer Abend. Man schreibt uns: Die Heimat in Wort und Lied werden uns die beiden Vortragenden Gertrud Jeltsch (Breslau) und Oswald Rabel (Rattowitz) in einem heiteren schlesischen Abende vorzaubern. Gertrud Jeltsch, in unserer Kreise bereits gut eingeführt, wird Dichtungen von Tschampel, Holtei, Heinzel, Köhler, Rabel und Paul Keller vortragen. Auch unser heimischer Dichter Max Waldenburg (Max Feschmann) wird vertreten sein. Oswald Rabel erweist sich ebenfalls, besonders als Lantenschläger, eines ausgezeichneten Rufes. Der Abend verspricht also äußerst genussreich zu werden. Da sich die schlesischen Abende in Waldenburg stets als zugkräftig erwiesen haben, ist angurariet, sich bei zeitigen Plätzen zu sichern. Preise siehe Anzeige. Der Reinertrag dient zum Besten eines Waldenburger Jugend-heim, einer Wohlfahrtseinrichtung, deren unsere Stadt dringend bedarf.

Staatsministerium vor das Forum des Reichstages zu ziehen. Mir scheint das jetzt nicht notwendig. Wenn wir darüber zu Gericht sitzen, soll es an uns nicht fehlen.

Auf Antrag des Abg. Ebert (Soz.) werden die Anträge der Sozialdemokraten und der Deutschkonser-vativen betreffend die Verdoppelung der Löhne der Mannschaften und die Erhöhung der Offiziersgehälter kurzerhand an den 37. Ausschuss verwiesen.

Persönlich erklärt Abg. Graf Westphal, der Vize-kanzler befindet sich im Irrtum, wenn er es so dar-stellt, als beklagten die Konservativen sich über ver-lorene Macht. Ein anderer Redner seiner Partei werde morgen auf diese parteipolitischen Angriffe antworten, die man in dieser ersten Stunde für nötig gehalten.

Vizekanzler von Payer: In dieser ersten Stunde muß ich auch diesen Angriff zurückweisen. (Zurufe rechts.) Es ist nicht richtig. Nein, ich habe nicht parteipolitische Angriffe erhoben. Ich habe als Mit-glied der Regierung gesprochen und Ausführungen zurückgewiesen. Das war nicht nur mein Recht, son-dern meine Pflicht. (Beifall links.)

Schluß 6 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

## Wohnungsnot und Abgeordnetenhaus.

160. Sitzung. Mittwoch, 23. Oktober.

Am Ministertisch: Friedberg, Drews, Eisenhardt-Rothe, Dergth.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine förmliche Anfrage der Abgg. Dr. Bell (Ztr.) und Ge-nossen über

### die Wohnungsnot.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) verzichtet angesichts der Ge-schäftslage auf die Begründung der Interpellation und beantragt Ueberweisung einschließlic der den gleichen Gegenstand behandelnden Anträge Dr. Ueber-tonf.) und Bienerweg (Konf.) an den Wohnungsaus-schuss.

Abg. Ab. Hoffmann (U. Soz.) widerspricht und fordert sofortige Besprechung der Wohnungsfrage. Abg. Dr. Porst (Ztr.): Angesichts der ersten Situa-tion unseres Vaterlandes wünschen wir, diese Frage im Ausschuss zu erörtern. Abg. Ab. Hoffmann (U. Soz.): Das Abgeordnetenhaus muß die Zeit finden für Kulturaufgaben und darf nicht nur zu einer nationalen Kriegsbegeisterung zusammenberufen werden. — Der Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten auf Besprechung der Interpellation wird nicht ausreichend unterstützt. Es folgt der Antrag Bienerweg auf Frei-gabe der zur Verbesserung erforderlichen Baustoffe, der vom Antragsteller begründet wird.

Den Antrag Dr. Ueber-tonf.) über die Beschaf-fung ausreichender Wohnungen, insbesondere auf dem platten Lande, begründet Abg. Graf v. d. Goeben (Konf.).

Abg. Paul Hofmann (U. Soz.) schildert den Um-fang der Wohnungsnot. Statt für Wohnungen Geld aufzuwenden, hat man alles dem Militarismus ge-opfert. Der Präsident hat von der nationalen Ver-teidigung gesprochen. Aber die Soldaten wollen nicht mehr hinausgehen. Das für den Imperialismus ausgegebene Geld sollte man für Wohnungszwecke verwenden. Imperialismus und Militarismus sind heute ebenso überflüssig wie die Dynastie. (Vizeprä-sident Dr. Lohmann: Derartige Äußerungen sind in einer gesetzlich festgelegten Monarchie unzulässig.) Mäße doch der Kaiser seine 60 Schlösser und Güter, die Schlot- und Krautkunder ihre Logisräume den heimkehrenden Kriegern zur Verfügung stellen.

Abg. Grenowski (Ztr.): Mit solchen Reden trägt man nicht zum baldigen glücklichen Frieden bei. Lichnowsky und Paul Hoffmann sind Handlanger des feindlichen Auslandes. (Zustimmung. — Rufe der U. Soz.: Sie holen Lichnowsky noch zurück.) Es ist die große Sünde des preussischen Staates, daß er sich weigert, die zweiten Hypotheken zu übernehmen. Was die Sparlaffen können, muß der preussische Finanz-minister auch können.

Preussischer Wohnungskommissar Dr. Freiherr v. Coels von de Brügggen: Das beste Mittel zur Ab-hilfe der Wohnungsnot ist die Förderung des Woh-nungsbaues. Der Freigabe von Baugelände wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Dem Wunsche, bei der Demobilisierung die Bauarbeiter frei zu machen, kommt der Demobilisierungsplan entgegen. Die Errichtung von offiziellen Siedelungsgesell-schaften ist bereits in die Wege geleitet. Die hierfür aus-geworfene Summe von 10 Millionen soll verdoppelt werden. Für Staatsarbeiterwohnungen sollen 40 Mil-lionen flüssig gemacht werden. Wir werden noch viel tun zur Abhilfe der Wohnungsnot. (Beifall.)

Die Interpellationen und die Anträge werden der Wohnungskommission überwiesen. Zur Beratung stehen alsdann Anträge der Konservativen, des Zen-trums, der Freikonserativen, der Fortschrittler und der Nationalliberalen auf Gewährung einer weite-ren einmaligen Teuerungszulage und Erhöhung der laufenden Zulagen.

Abg. Stroebel (U. Soz.) verlangt höhere Teue-rungszulagen für die unteren Beamten und die Staatsarbeiter.

Abg. Deize (Konf.) schlägt vor, sämtliche Anträge an eine verstärkte Haushaltskommission zu über-weisen.

Es folgt die erste Beratung eines Jugendfür-jorgegesetzes und der Gesekentwurf zur Er-gänzung des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz über den Unterhaltungswohnort. Die beiden Vor-lagen gehen an einen besonderen Ausschuss von 20 Mitgliedern.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

das Gelände. Die zwei Störungssucher eilen durch die Gräben, heigen auf das offene Feld, wänden sich durch Drahthindernisse. Auf offenem Gelände kommen sie am wenigsten schnell vorwärts. Steigt gerade eine Leuchtugel hoch, so heist es sich blitzschnell hinwerfen, denn drüben haben sie verflucht scharfe Aufpaffer, und regt sich irgend was, gleich kommen die pfeifenden Dinger angefliegen: Peng, peng, peng!

Nun sind sie schon hinter der C-Linie, die Leitungsstift bis dahin unverfehrt gefunden worden.

Reinhard Wolber geht voraus; er ist wieder der alte, dienheitrige, unsichtige Soldat. Scharf hält er die Blide auf die beiden Drähte, die nun frei an anderen Leitungen dem rückwärtig gelegenen Standort der Batterie 234 zustreben. Er hofft, eine durch Gewalt herbeigeführte Bruchstelle der Leitung aufzufinden. Denn daß sonst was an seiner Telephon-Einrichtung nicht in Ordnung sei, kann er sich nicht denken. Die „Bummelerei“ und „Lotterei“ des Abschnittskommandeurs sind ihm brodenhart auf die Seele gefallen. Würde eine Nachlässigkeit seinerseits in der Inaktualhaltung der ihm zugewiesenen Apparate und Drähte nachgewiesen, so dürfte das sicherlich seine Beförderung zum Unteroffizier in Frage stellen.

Da bleibt er stehen. „Du, Karl, da ist ein Granatloch. Das scheint mir frisch zu sein!“ Ein kurzes Aufblitzen der Taschenlampe bestätigte diese Vermutung, und richtig, kaum 5 Schritte davon sahen sie, daß nur noch ein Draht an der Stange hing. Ein Sprengstück der Granate, vielleicht auch ein Stück des aufgeworfenen Erdreichs hatte die zweite Strippe zerrissen.

Die beiden Enden wurden zusammengebracht und ein kurzes Verbindungshänd eingesezt. Die Leuchtugeln sorgten dafür, daß die Arbeit nicht ganz im Däsen verrichtet werden mußte, und durch den Körper gedeckt, konnte man schon mal auf kurze Augenblicke die Taschenlampe zu Hilfe nehmen.

Sie waren eben mit dem Ausbessern fertig geworden, und die Prüfung hatte ergeben, daß die Batterie 234 wieder an die Stellungsvermittlung Bergmann angeschlossen war, als drüben ein Geschütz zu feuern begann. Und sofort legten die ersten Geschütze der anderen feindlichen Batterien des Abschnitts ein. Granaten leichteren und schweren Kalibers heulten durch die Luft daher und schlugen ins Gelände hinter dem deutschen Grabensystem ein.

Da forderten auch schon die Grabenbesatzungen durch rote Signallugeln das deutsche Sperrfeuer an. Kaum zwei Minuten, da antworteten unsere Batterien denen drüben mit ihrem Feuer. In allen Unterabschnitten flogen unheimlich die weißen Leuchtugeln auf. Das Gelände schwamm in unheimlicher, blendender Helle.

Eine Granate schlug wieder in der Nähe der beiden Störungssucher ein.

„Reinhard, wir schauen, daß wir in den Kronprinzengraben kommen!“

„Erst muß die Strippe wieder auf der Stange sein. Wenn das verfluchte Döhr, das uns hier den Bollen vor die Nase geizt hat, wieder am Spuden war, hänge ich den Draht hoch. Du stellst dich an die Stange, ich klettere an dir auf, und bis das Geschütz wieder zum Feuern kommt, müssen wir fertig sein!“

„Das kann ein ungemütlich Ding werden!“

„Macht nichts! Ich gehe nicht weg, bis wir unser Sach in Ordnung haben!“

Sie blieben zusammengelauert noch eine Weile liegen. Mit ihrem unheimlichen, schwellenden Sausen rissen die Projektile durch die Luft. Abschüsse hüben wie drüben, Sprengdetonationen näher und ferner setzten kaum eine Sekunde aus. Da kam wieder die Zehnergranate. Einen Moment hatten die zwei das Gefühl, als ob der ärcadische Elementen direkt auf ihr Herz zuflöge. Der Atem stand still.

Da schlug sie schon auf, krepitierte mit scharfem Pulverschrei, so nahe, daß die Sprengstücke über die beiden Männer wegfielen und ihnen der aufgerissene, wieder zu Boden fallende Erdgrund Gesicht und Körper überwarf.

„Auf jetzt!“ gebot Wolber, und die zwei Fernsprecher sprangen zur Telephonstange. Der Geirte stieg auf seines Kameraden zusammengesteckte Hände, dann auf die Schultern, ergriß den Draht und wand ihn um den kleinen Isolator.

„Nach schnell, Reinhard! Die schicken uns noch ein paar solche Nachteulen auf den Grund!“

„Möglisch! Aber sie suchen doch die Batterie, und mittlerweile wird ihre Beobachtung wohl gemerkt haben, daß sie zu kurz schiefen!“

„Blit du fertig?“

„Noch nicht. Die Strippe ist zu lang und hängt mir zu tief. Ich muß sie mehr anziehen! Jetzt!“ Er sprang ab.

„Dort ist der Annäherungsgraben, Karl! Komm!“

Doch die zwei kamen nicht weit. Da fauste schon die Granate heran, schlug kaum 10 Meter vor dem Gefreiten in die Erde. Meizel hatte noch Zeit gefunden, sich auf den Boden zu werfen. Wolber aber war von dem Luftdruck drei Schritt weit zur Seite geschleudert worden, stehend erreichte ihn eines der Sprengstücke und riß ihm die ganze linke Schulter weg. Lautlos sank er in den Sand.

Die Helle der ununterbrochen aufsteigenden Leuchtugeln ließ Karl Meizel das Unglück erkennen. Voll Entsetzen kroch er zu seinem Freunde hin. „Reinhard, was ist dir? Reinhard!“

Der Gefroffene lag in seinem unauffällig quellenden Blute. Ein herzzerreißender Anblick! Er hatte die Augen weit geöffnet.

Meizel beugte sich über den Regungslosen. Mit klappernden Zähnen stieß er heraus: „Reinhard, lieber Kamerad, hörst du mich noch?“

„Die Mutter — hat mich holen wollen. — Leb' — wohl!“ flücherte Wolber.

Dann legte er sein Gesicht ein wenig zur Seite, ein leichtes Zucken ging durch den Körper — und zu Ende war das junge Leben.

Der Artilleriekampf ging weiter. Meizel erreichte den Graben und eilte zum Unterstande des Nachrichtenoffiziers, den Vorfall zu melden. Später, als es stiller geworden war — einen Angriff hatte der Feind nicht unternommen —, holten sie den Toten herein.

Sinnend stand der junge Leutnant vor der Leiche. „Schade um den armen Kerl! Und morgen hätte seine Beförderung im Bataillons-Befehl gestanden!“



### Tagestkalender.

25. Oktober.

1647: † der Physiker Torricelli in Florenz (\* 1608).  
 1825: \* der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien († 1899).  
 1838: \* der französische Komponist George Bizet in Paris († 1875).  
 1848: \* der Schriftsteller Karl Emil Franzos in Podolien († 1904).  
 1865: \* der Maler Walter Leistikow in Bromberg († 1908).  
 1902: Eröffnung der Universität Münster in Westfalen.

## „Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Aung von Panhuys.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

Er schrie den Sekretär, der noch immer vor ihm stand, grob an, er möge an seine Arbeit gehen, oder ob er gedenke, die Rolle der erkrankten Nüdigler zu mimen.

Das Wort „erkrankten“ schnellte er voll Spott hinaus.

Man blickte sich stumm fragend an, der Sekretär verschwand, als hätte ihn ein unsichtbarer Besen fortgefegt.

Ueber Kati Frankens Züge glitt ein Lächeln. Bis jetzt hatte alles, wie Beate Nüdigler es vorgelesen, geklappt. Nun war es an ihr, die ihr anempfohlene Klugheit ins Treffen zu führen.

Niedmann ließ sich in einen nahestehenden Stuhl fallen. In seinem Kopfe trieben die Gedanken ein tolles Spiel. Also so wagte sie ihm zu begegnen, sie, die er groß und berühmt gemacht, die ihm so unendlich vielen Dank schuldete und das alles vergaß, weil da ein schlanker adeliger Herr daherspaziert kam und sich ihre Schönheit einfangen wollte für alle Zeit. Er, der gute Freund, war nun beiseite geschoben wie ein Ueberflüssiger.

Der Herr Kammerrat wünschte keine Aufnahmen seiner schönen Braut mehr, also gehorchte diese schöne Braut blindlings, selbst auf die Gefahr hin, ihm eine Menge Scherereien zu verursachen.

Nerven! Niedmann stieß ein kurzes Lachen aus. Nerven! Das war nach seinem Dafürhalten ein Begriff. Nerven kann man bezwingen, aber man kann sie auch, wenn man sich sonst keine Krankheit dokumentieren zu lassen vermag, als etwas sehr Nützlichem verwerten. Wenn Beate Nüdigler behauptete, ihre Nerven gestatteten es ihr nicht, zu spielen, so gab es eben nichts dagegen einzuwenden.

Höchstens unter vier Augen hätte er ihr sagen können, wie er über ihre Nerven dachte.

Nun, das würde er auch besorgen, und zwar gründlich. Aber über alle gekränkte Liebe und Freundschaft siegte vorerst sein Geschäfts- und Berufsgeist, das Verantwortungsgefühl seiner Gesellschaft gegenüber.

Was war nun zu tun? Denn ein Ersatz für Beate Nüdigler war so rasch nicht aufzutreiben. Da konnten Tage vergehen, bis das möglich war,

und wer weiß, mit was für einem Ersatz man sich dann noch begnügen mußte.

Niedmanns Stirn war förmlich in Falten gelegt, und er brütete vor sich hin und ließ im Geiste alle die Darstellerinnen an sich vorbeigehen, die möglicherweise in Frage kamen.

Aber keine, keine von allen erschien ihm geeignet.

Aus seinem Sinnen weckte ihn ein leises, feines Kleiderrauschen.

Er blickte ärgerlich auf und sah gerade in die schwarzen Augen Katis.

„Was wollen Sie?“

Barsch fragte er es.

Kati lächelte ihr bestrickendstes Lächeln weiter.

„Herr Direktor, darf ich Sie ein paar Minuten allein sprechen, es handelt sich um das, woran Sie jetzt denken.“

Niedmann blickte etwas verdutzt.

„Wie können Sie wissen, woran ich denke?“

Aber dennoch zwang ihn eine kleine Neugier, sich zu erheben. Kati Frankens einen Wink gebend, suchte er mit ihr sein Bureau auf.

Kaum daß er die Tür hinter sich geschlossen, fragte er schroff:

„Nun, was haben Sie mir zu sagen?“

Kati Frankens bewaffnete sich mit allem ihr zu Gebote stehenden Mut. Sie wußte, diese Minuten hier im Bureau des Direktors entschieden vielleicht ihre ganze Zukunft.

Ihr hübsches Lächeln tapfer festhaltend, sprach sie fast inbrünstig:

„Uebergeben Sie mir die Rolle von Fräulein Nüdigler, Herr Direktor. Wägen Sie es einmal mit mir, ich will ja alles tun, Sie zufriedenzustellen!“

Niedmann kniff die Lippen ein und starrte die Sprechende an.

Dann lachte er spöttisch.

„Sagen Sie mal, Franken, Sie sind wohl leidend, denn ich kann das Angebot, das Sie mir eben machten, doch nicht ernst nehmen.“ Sein Gesicht ward fragend: „Woher wissen Sie übrigens, daß Beate Nüdigler krank ist?“

Kati Frankens blickte den Frager ruhig an.

„Aber Herr Direktor, Sie führen doch den Sekretär an, ob er vielleicht die Rolle der erkrankten Nüdigler übernehmen wolle.“ Lebhafter glänzten die Schwarzaugen. „Und wie ich merkte, Herr Direktor, Sie sannnen darüber nach, wen Sie an Stelle von Beate Nüdigler wohl mit der Rolle betrauen wollten, da entschloß ich mich zu meiner Bitte.“

Der Direktor wollte sprechen, doch Rati Franken nützte krampfhaft die Gelegenheit aus. Sie ließ Niedmann gar nicht zu Worte kommen.

„Lieber Herr Direktor“, bat Rati eindringlich, „lassen Sie es wenigstens auf eine Probe ankommen. Sehen Sie, das Personal ist versammelt, alles ist bereit. Wer weiß, ob Sie mit einer anderen Darstellerin nicht Pech haben. Lieber Herr Direktor, ich weiß ganz bestimmt, ich kann etwas, aber mir wird ja niemals Gelegenheit gegeben, es zu zeigen.“

Sie trat noch einen halben Schritt näher auf Niedmann zu und flüsterte mit einem kleinen, gut gespielten, schadenfrohen Lächeln:

„Was glauben Sie, Herr Direktor, wie sich Beate Rüdiger ärgert, wenn ich, die ich bisher nur bessere Statisterie leisten durfte, sie zu ersetzen vermag! Sie wissen, ich kann die so schnell berühmte gewordene Rüdiger nicht leiden. Ach, ich wäre glücklich, ihr einen Streich spielen zu können, ihr zu beweisen, daß sie nicht unerfänglich ist.“

Lauernd beobachtete Rati Franken die Wirkung ihrer Worte.

Sie merkte, ihr zuletzt angeführter Beweisgrund war nicht wirkungslos geblieben.

Aber nicht zu früh frohlocken, noch schwieg der Direktor. Und er schwieg noch minutenlang, rannte ein paarmal mit lebhaftem Armschlenkern durch den nicht allzugroßen Raum und schien nicht mit sich ins reine zu kommen.

Rati Franken dachte, es kann nichts schaden, noch ein bißchen nachzuschüren.

„Geben Sie mir die Rolle, Herr Direktor, mir zur Freude und der anderen zum Aerger.“

Niedmann packte mit festem Griff den schlanken Arm und blickte Rati durch die Gläser an.

„Ich sage Ihnen ehrlich, ich setze kein Vertrauen in Ihr Können, aber schließlich, irren ist menschlich! Ich will Ihnen deshalb Gelegenheit geben, mich meines Irrtums zu überführen.“

„Herr Direktor!“ jauchzte Rati Franken auf und riß die Rechte Niedmanns in heller Begeisterung an die Lippen.

Der zog schleunigst seine Hand zurück.

„Mehr Temperament, als ich Ihnen zumutete, haben Sie sicher“, brummte er, dann sagte er kurz, indem er Rati das Vorhin durch den Sekretär übergebene Päckchen in die Finger schob: „Hier haben Sie die Rolle, und nun los, wir wollen beginnen. Eines aber möchte ich noch vorher bemerken, nämlich, daß ich Ihnen die Rolle sofort wieder abnehme, wenn Sie dieselbe verschandeln.“

Rati Franken nickte.

„Natürlich! Aber das geschieht sicher nicht“, setzte sie mit triumphierender Sicherheit hinzu.

Es geschah wirklich nicht, und Direktor Niedmann begriff nicht, daß es ihm, dem Talent-

bedeer, geschehen konnte, bisher an einem so geradezu hervorragenden Talent vorbeigegangen zu sein.

Prachtvoll, wie die zierliche, dunkelhaarige Franken die Rolle aufsaßte! Wie sie es verstand, zu lächeln, zu heucheln, sich zu schmiegen und zu biegen. Wahrhaftig, wenn nicht alles täuschete, erstand mit Rati Franken ein neuer Stern am Kinohimmel, der den Stern der blonden Beate noch an Leuchtkraft übertraf.

Es machte ihm Freude, weil er fest überzeugt war, Beate ärgerte sich. Denn das mochte nun sein, wie es wollte, wenn Beate auch nicht mehr aufzutreten gedachte, so kränkte es ihren Ehrgeiz doch sicher, erfahren zu müssen, wie eine kleine, bisher unbeachtete Kollegin so plötzlich, gleichsam über Nacht, ihren Ruhm verdunkelte.

Das war gewissermaßen seine Rache.

Denn sonst waren ihm keine Mittel ihr gegenüber an die Hand gegeben. Am selben Tage, da sie ihm die Rolle zurückgeschickte, war auch ein eingeschriebener Brief an die Eblers- u. Weiß-Gesellschaft eingelaufen, der enthielt Beate Rüdigers Kündigung.

Eine Woche war schon darüber hingegangen, aber Niedmann dachte noch immer nicht daran, Beate aufzusuchen, um ihr wegen ihrer plötzlichen „Nerven“ seine Meinung zu sagen. Seine anfängliche Wut war schon ziemlich verlohrt, denn Rati Franken entwickelte sich gar zu prächtig. Und eine Dankbarkeit trug sie zur Schau — eine Dankbarkeit!

Ordentlich warm wurde einem dabei.

Beate Rüdiger, die von Rati Franken längst aufs eingehendste unterrichtet war, daß und wie glänzend der von ihr eingefädelt Plan gelungen, wartete Tag für Tag auf den Besuch des Direktors.

Ihr junges, bräutliches Glück stimmte sie froh und gut, und es tat ihr doppelt weh, dem Direktor undankbar erscheinen zu müssen. Aber wie hätte sie anders handeln sollen, da er ja von einer Verständigung auf gutlichem Wege nichts hatte wissen wollen.

Ernst v. Holms hatte schon mehrmals von sich hören lassen, aber durch seine letzte Nachricht geisterte eine gedrückte Stimmung, die Beate gewissermaßen nur fühlte.

Sie wußte, ohne daß es ihr jemand sagte, diesem Briefe war eine Unterredung mit dem Fürsten vorangegangen, die nicht so ausgefallen, wie Ernst um seiner- und ihrerwillen erhofft hatte.

Das bedrückte sie und machte ihr das Herz schwer.

Wie leid hätte es ihr getan, wenn die Verbindung mit ihr den geliebten Mann die Stellung gekostet hätte, in der er sich so wohl fühlte! Und wie leid hätte sie sich selbst getan, wenn sie es nun nie, niemals zu sehen bekäme, das schöne

alte Schloß im Odentwald, das „Schloß der Sehnsucht“!

\* \* \*

Beates Angst war nicht grundlos, ihre heimliche Ahnung hatte nicht getrogen, denn Holms, der eine günstige Stunde benützte, um mit dem Fürsten über seine Zukunft zu sprechen, war von seiner Durchlaucht ungewohnt kurz abgefertigt worden, ehe er noch zu dem Kernpunkt der ihm am Herzen liegenden Angelegenheit gekommen.

Seine Durchlaucht hatte sich mit seinem bekannten Spottlächeln bewaffnet und kurz gemeint:

„Für sentimentale Liebesromane habe ich nicht mal gedruckt etwas übrig, viel weniger in Wirklichkeit. Wenn man ein bißel verliebt ist, so hat das doch noch nichts mit dem Heiraten zu tun. Ich habe Sie gern, bester Kammerrat, und es täte mir aufrichtig leid, wenn ich Sie verlieren müßte.“

Das war klar und deutlich.

Ernst v. Holms wäre im ersten Aerger am liebsten sofort auf und davon gegangen, aber kurze Zeit später dachte er schon ruhiger. Auf den ersten Hieb fällt kein Baum. Mit Geduld würde sich das Ziel doch vielleicht erreichen lassen.

So verstrichen denn ein paar Tage, ehe er einen abermaligen Versuch machte.

(Fortsetzung folgt.)

### Störungssucher.

Von Hans Brandes.

Nachdruck verboten.

Im Telephon-Unterstand. Am Schanzeichenkasten sitzt der diensthabende Fernsprecher, den Hörer am Ohr, die Blicke auf die acht runden Belluloidkapseln gerichtet. Von Zeit zu Zeit glöt der Summer eines der Signale. „Vermittlung Bergmann!“ ruft der Telephonist und nimmt den Befehl entgegen.

„Batterie 608. Kommt!“  
Dann nach einer Weile: „Wird noch gesprochen? Wird noch gesprochen? Trenne!“

Er zieht die Sieder, und eine Weile ist's ruhig. Der Mann steckt sich seine Pfeife wieder an, die ihm in dem tollen Umtrieb der letzten Viertelstunde ausgegangen ist.

Draußen ist es stiller geworden. Nach dem Feuerüberfall der feindlichen Geschütze und Minenwerfer klaffen jetzt nur noch einzelne Infanterieschüsse und da und dort rattern etliche M. G. 8 ihr gleichmäßiges Tack-tack-tack!

In der Mitte des Unterstandes steht der roh zusammengezimmerte Tisch, frisch mit Zeitungspapier überdeckt. Da sitzen die drei dienstfreien Telephonisten mit dem Truppführer, dem Gesreiten Reinhard Wolber, und spielen Karten: Herzkat.

„Donnerwetter! Warum pießst du den Behner nicht aus, Reinhard?“ schimpft der Partner, „jetzt ist das Spiel verloren!“

Die zwei von der Gegenpartei lachen. „Er denkt an seinen Urlaub!“

„Und den Schatz, den er übermorgen abend im Arm halten wird!“

Der Gesreite schweigt. Er sieht selber, daß er einen Fehler gemacht hat und daß das Spiel verloren sein wird. Mechanisch wirft er Karte um Karte auf den Tisch. Er ist nicht mehr bei der Sache und starrt in die dunkelste Ecke des Unterstandes.

Da plötzlich werden seine Augen weit, bleich ist mit einem Male sein hübsches, junges Gesicht geworden.

„Mutter! Mutter!“  
Er wirft seine Karten auf den Tisch, springt auf, daß der primitive Hocker umfällt, und macht zwei Schritte nach jener Unterstandsecke hin.

Die Kameraden sehen betroffen auf sein Gebahren und ihre Blicke folgen den seinen nach dem dunklen Raum.

„Was ist? Reinhard was hast du?“  
Der Gesreite gibt keine Antwort. Eine Welle steht er unverwandt. Dann bückt er sich, stellt den Hocker wieder auf und setzt sich langsam, den Rücken gegen den Tisch, das Gesicht in die Hände gedrückt.

„Ja zum Kuckus, Mensch, was ist denn los? Du warst doch vorher noch recht?“

Lange verharret er im Schwelgen und kehrt sich nicht an ihr Drängen.

„Wertwüdig!“ sagt er endlich und wendet sich nach einem scharfen Blick in die Ecke wieder seinen Kameraden zu, „jetzt hab ich dahinten meine Mutter gesehen!“

„Deine Mutter? Was redst? Hast geträumt! Dummes Zeug!“ tönt es ihm durcheinander entgegen. Und Karl Weigel, sein Vertrauter sagt: „Hast du mir nicht erzählt, deine Mutter wär' vor einem Jahr gestorben?“

„Das ist so! Und jetzt hab' ich sie gesehen. Dort hinten stand sie, so wie ich sie gesehen hab', als ich einrücken mußte und Abschied nahm. Und grad wie selbiges mal hat sie mir die Hand entgegengestreckt!“

„Das ist nicht möglich. Das hast du dir eingebildet. An so was glaub' ich nicht.“

Und doch, zu wuselnden Neben fehlte den Dreien der Mut. Reinhard Wolbers verstörtes Aussehen ließ keinen Hohn aufkommen.

Am Apparat vornen war es inzwischen wieder lebhafter geworden. Der Telephonist mußte seine Pfeife zur Seite legen.

„Hier Vermittlung Bergmann. — Batterie 234. Kommt!“

Die Sieder sind gewechselt. „Batterie 234, bitte melden!“

Kein Gegeneruf. „Batterie 234 dringend für Abschnittskommandeur!“ verlangt der Anrufer ungeduldig.

Andauernde Signale. Batterie 234 meldet sich nicht. Der Abschnittskommandeur schreit selbst in den Apparat. Die Kabelleitung wird eingeschaltet. Man weiß, sie hat seit kurzem Erdschluß, die Verständigung ist sämmerlich. Der Major am andern Ende der Strippe ist wütend und schnauzt den Mann am Vermittlungsapparat an. Er verlangt den Truppführer und wirft ihm Hummelei und Lotterei an den Kopf.

Wolber ist nicht wie sonst Herr der Situation und sagt nur immer: „Zawohl, Herr Major!“

Weigel meint, der Draht müsse durch das Artilleriefeuer zerrissen sein, und Wolber bestimmt zwei Mann, die sofort die Leitung abzumachen haben.

„Ich habe in zehn Minuten Dienst!“ sagt der eine der Kommandierten.

„Gut, so bleib! Ich geh! Komm, Karl! Nimm die Drahtspule!“ Wolber hängt sich des Werkzeugtäschchen um, setzt den Stahlhelm auf und verläßt mit Karl Weigel den Unterstand.

Es ist eine finstere Nacht. Aber die Finsternis hat wenig Gewalt über die, die sich da in den Gräben gegenüberliegen. Da und dort, haben wie drüben, steigen in ganz kurzen Zwischenräumen weiße Leuchtkegel auf, schweben eine Zeitlang über der Ebene und bedecken mit ihrem scharfen, flimmernden Licht weithin

Die Jugendchutzkommission des katholischen Caritasverbandes für den Kreis Waldenburg hatte am 23. d. Mts. im katholischen Vereinshaus eine Sitzung. Außer den Mitgliedern der Kommission waren eine Anzahl in der Jugendbewegung stehender Damen und Herren erschienen. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden, Kaplan Poczatek, eröffnet und geleitet. Zunächst wurde über die Tätigkeit der Jugendchutzkommission im verlaufenen Jahre Bericht erstattet. In dieser Zeit wurden 26 Fälle bearbeitet. 6 Vollwaisen wurden auf Wunsch der verstorbenen Eltern in Waisenhäusern untergebracht. In dauernde gute Familienpflege konnten 4 Kinder gegeben werden. Fürsorgeerziehung wurde in 4 Fällen beantragt. Schutzaufsichten hatte die Kommission in 10 Fällen übernommen. Gefangenensfürsorge wurde in 2 Fällen ausübt. 4 schwächlichen, unterernährten Kindern konnte eine Erholung in Sandfamilien verschafft werden. Nach diesem Bericht hielt Kaplan Poczatek einen Vortrag über „Die katholische Caritas und ihre Stellungnahme gegenüber den staatlichen Jugendämtern.“ Der preußische Gesegentwurf über Jugendämter und Berufsvoormundschaft hat, so führte der Redner u. a. aus, bei Fachmännern und Fachorganen eine sympathische Aufnahme gefunden. Die Gutachten und Verbesserungsvorschläge hatten eine neue Fassung zur Folge, die als „Entwurf eines Jugendfürsorgegesetzes“ bekannt gemacht wurde. Die im Gesegentwurf vorgesehenen Jugendämter werden von verschiedenen Seiten in überschwenglicher Weise angepriesen und reichlich mit Vorschlagsbeeren bedacht. Von den Jugendämtern allein erwartet der Redner das Heil für die Jugend nicht. Sie werden soviel leisten, als sie die Fühlung mit der Jugend und mit der persönlichen Arbeit hatten, und dazu brauchen sie die freien Vereine, die Caritas, die bestehenden Jugendfürsorgeorganisationen und ihre bewährten Kräfte. Die Jugendfürsorgearbeit ist Persönlichkeitsarbeit, Arbeit von Seele zu Seele; sie kann durch einen Beamten mit einigen Schreibkräften nicht geleistet werden. Jugendämter haben manche Gefahren, die sich bereits gezeigt haben. Zu ihnen gehört die Tatsache, daß in manchen Städten die interkonfessionellen Vereine einseitig begünstigt und die konfessionellen Vereine als ein unvermeidliches Uebel betrachtet und ausgeschaltet werden. So haben auch die Verbände, welche auf dem deutschen Jugendfürsorgetag in Berlin die Jugendämter besprachen, abgelehnt, den kathol. Caritasverband als Mitveranstalter aufzunehmen. Es machen sich auch Stimmen laut, dem Geistlichen einen Anspruch auf Sitz und Stimme in den Jugendämtern abzuerkennen und bei Auswahl des Amtsvormundes auf die Konfession der Wähler keine Rücksicht zu nehmen. Der kathol. Caritasverband Deutschlands hat in sachgemäßer und sachkundiger Weise zum befragten Gesegentwurf Stellung genommen; nun ist es notwendig, daß eigentliche kath. Fürsorgevereine gebildet werden. Die Besprechung dieses an Anregungen reichen Vortrages führte über zu einer Aussprache über Jugendgerichtsbarkeit. Um diese in die Wege zu leiten, soll demnächst eine Kommission gebildet werden.

**\* Für Erd- und Bauarbeiten im Westen werden** Arbeiter und Handwerker von 16 Jahren ab gebraucht, dieselben dürfen nicht im wehrpflichtigen Alter stehen und nicht in einem kriegswichtigen Betriebe oder in der Landwirtschaft beschäftigt sein. Meldungen haben zu erfolgen bei den Hilfsdienststellenbestellen und in Breslau auch bei der Kriegsamtsstelle Reichstraße 24.

**\* Durchsuchung der Postpakete.** Amtlich wird bekannt gegeben: Um irrigen Ansichten zu begegnen, wird darauf hingewiesen, daß sich die polizeiliche Kontrolle von Paketen, die in den Schaltervorräumen von Reichs-Postanstalten gelegentlich ausgeübt wird, auf solche Einzelsachen beschränkt, in denen der Verdacht begründet erscheint, daß es sich um Postsendungen des gewerbmäßigen Schleichhandels handelt. Daß noch nicht ausgelieferte Pakete in solchen Verdachtsfällen von den Postorganen durchsucht werden dürfen, entspricht dem geltenden Rechtszustand (Strafprozessordnung § 102). Eine solche Durchsuchung kann in den dem öffentlichen Verkehr dienenden Schalterräumen auch auf Grund des § 123 des Strafgesetzbuches nicht verweigert oder verhindert werden.

**\* Mangel an Zahlungsmitteln.** In einer Besprechung mit Pressevertretern wies der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums Dr. v. Glasenapp darauf hin, daß die bestehende Zahlungsmittelnot sich geradezu zu einem volkswirtschaftlichen Unglück zu entwickeln im Begriff sei und daß Maßnahmen getroffen werden würden, um dem vorzubeugen. Hervorgehoben sei der Zahlungsmittelmangel in der Hauptsache durch das Ankaufmeln von Reichsbanknoten und Reichsschatzscheinen seitens der Privatleute. Dies sei ein ganz törichtes und sinnloses Verfahren, denn die

Aufbewahrung dieser Geldscheine im eigenen Hause sei in sehr hohem Grade mit der Gefahr verbunden, daß sie gestohlen werden, wie dies täglich sich zeige. Bei unseren Banken, Sparkassen und Genossenschaften sowie ähnlichen Instituten sei die Aufbewahrung unbedingt sicher. Außerdem ginge bei eigener Aufbewahrung baren Geldes den Besitzern der Zinsgenuß verloren. Es läge also im dringenden Interesse eines jeden Besitzers baren Geldes, dieses nicht bei sich aufzubewahren, sondern bei den bezeichneten Instituten einzuzahlen.

**# Nieder Herrmsdorf. Unfall.** Das 3 Jahr alte Töchterchen des Untere Hauptstraße wohnenden Bergbauers Spitzer stürzte in einem unbewachten Augenblick zum Fenster hinaus. Das Kind erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen es starb.

**\* Weißstein. Pastorenwahl.** Nachdem Pfarrvikar Scholz (Hesshammer) die auf ihn gefallene Wahl zum hiesigen zweiten Geistlichen wegen anderweitiger Berufung abgelehnt hat, wählten die kirchlichen Körperschaften in ihrer Sitzung am Montag den 21. Oktober unter Leitung des Superintendenten Diehler einstimmig Pastor Martin aus Kretzenitz bei Brieg zum zweiten Pastor an unserer evangelischen Kirche. Da er im Gebete steht, soll seine Reklamation beschleunigt werden, so daß sein Dienstantritt spätestens am 1. Januar 1918 stattfinden kann.

**# Weißstein. Kirchliche Wahlen.** Bei den Ergänzungswahlen der kirchlichen Körperschaften wurden die ausscheidenden Mitglieder des Kirchenrats und der Gemeindevertretung wiedergewählt, nämlich als Kirchenratsmitglieder Rentier Reimann, Gutsbesitzer Tietze, Fabrikbesitzer Weirauch, als Gemeindevertreter Bergerrat Edert, Obersteiger Hülse, Rentier Schaal, Faktor Tisch, Bergverwalter Fischer, Brandmeister Keller, Hausbesitzer Hiescher, Kaufmann Fr. W. Krause und Gutsbesitzer Tischerich.

**\* Freudenburg. Belohnung.** Dem Holzschläger Hermann Matthäus ist eine Belohnung von 5 Mark für die Wiederergreifung eines russischen Kriegsgefangenen vom stellw. Generalkommando zugewilligt worden.

**Aus benachbarten Kreisen.**  
**# Rothenbach. Jubiläum.** Sein goldenes Bergmannsjubiläum beging der Invalide Johann Bork von der Gustavgrube der Schlef. Kohlen- und Stöckwerke.

### Aus der Provinz.

**Breslau. Schwere Vergiftung.** Die Bärenstraße 27 wohnhafte Familie des Pflümers am Schlachthofe ist nach dem Genuße von selbsthergestelltem Gebäck an Vergiftung erkrankt. Wahrscheinlich ist dem Mehl, aus dem das Gebäck bereitet wurde, aus Versehen Schwabengift beigelegt worden. Eine 16 jährige Tochter ist bereits Sonntag verstorben. Die übrigen Familienmitglieder, Mann, Frau, zwei Töchter und ein Sohn, wurden in das Allerheiligenspital eingeliefert, wo sie, ohne vernehmungsfähig zu sein, schwerkrank darniederliegen. Ob sie mit dem Leben davontommen werden, steht noch im Zweifel.

**Schweidnitz. Einführung von Karzerstrafen?** Wie die „Schweidnitzer Ztg.“ hört, dürfte sich die nächste Stadtverordnetenversammlung mit einer Abänderung bzw. Ergänzung des Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule zu beschäftigen haben. Infolge Ueberhandnehmens der Unbotmäßigkeit und des „Schwänzens“ von Fortbildungsschülern soll für solche Vergehen die Karzerstrafe eingeführt werden.

**Königszell. Wohlthätige Spenden.** Anlässlich ihres Jahresabschlusses hat die hiesige Porzellanfabrik der kath. Kirchgemeinde die Summe von 1500 Mark zum Zwecke der Errichtung eines Jugendheimes überwiesen. Außerdem spendete sie dem Vaterländischen Frauenverein 2000 Mark.

**Striegau. Von der Bärtenindustrie.** Der Generalversammlung der A. - G. für Bärtenindustrie vorn. C. F. Roegner in Striegau in Schl. und D. J. Ducas in Freiburg in B. wird eine Dividende von 15 Prozent und 5 Prozent Bonus (i. B. 15 Proz.) vorgeschlagen.

**Görlitz. Diebstahl im Griechenlager.** Im Griechenlager ist in der Nacht zum Montag in die Schreibstube der Landsturmkompanie, die im Lager untergebracht ist, ein schwerer Einbruch verübt worden. Eine Kassette mit 3000 Mark Geld, das für die Löhnung

der Mannschaften bestimmt war, wurde von bis jetzt noch nicht ermittelten Spitzbuben gestohlen.

**Stattbor.** Die Beerdigung des Fliegeroffizier Oberleutnant Bernert fand gestern nachmittag unter großer Beteiligung statt. Der Sarg mit der Leiche war Montag abend nach dem Stadtverordnetenversammlung im Rathause übergeführt worden, wo eine große Anzahl von Kränzen niedergelegt wurden, u. a. von der Stadt Stattbor, vom Fliegerkorps, vom Herzog von Stattbor, vom Fürsten Schönowitz. Kurz vor 1/3 Uhr begann die Trauerfeier. Bürgermeister Westram hielt die Trauerrede. Die Lehrer der städtischen Volksschulen sangen zwei Lieder. Ein imposanter Leichenzug bewegte sich sodann nach dem Friedhof Jerusalem, wo nach Einsegnung der Leiche Erzprieester Falka die Grabrede hielt und die Lehrer ein Grablied sangen.

### Letzte Telegramme.

#### Waffenstillstands-Beratungen in Versailles.

Berlin, 25. Oktober. Die Morgenblätter berichten: Die französische Blätter melden, sei die Alliierten-Konferenz in Versailles in die Beratungen der eventuellen Waffenstillstandsbedingungen eingetreten für den Fall, daß Anträge des Feindes jetzt durch Wilson erfolgen sollten. Die Beratungen sollten bis Sonnabend dauern. An ihnen nehmen Foch und Haig persönlich teil.

#### Friedenssehnsucht in England.

London, 24. Oktober. Ueber die Stimmung im englischen Volk will die „Kölnische Zeitung“ berichten können, daß die Friedenssehnsucht jenseits des Kanals ebenso groß, wenn nicht noch größer sei als in Deutschland. Zwei deutsche Kaufleute aus Kiel, die vor Kriegsausbruch bei englischen Großfirmen tätig waren, erhielten über die Schweiz den Auftrag, sich sofort nach der Schweiz zu begeben, um gleich nach Friedensschluß ihren früheren Auftraggebern (englischen Textil-Firmen) wieder zur Verfügung zu stehen.

#### Ein haltloses Gerücht.

Kiew, 24. Oktober. (WZB.) Die von der russischen offiziellen Telegraphen-Agentur Neda verbreitete Nachricht, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch befinde sich in Kiew, ist unrichtig. Der Großfürst lebt im Schloß Döber in der Krim und hat seinen Aufenthalt nicht verlassen. Die kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht, er sei erschossen, ist gleichfalls ein haltloses Gerücht.

### Der heutige Heeresbericht ist bis Redaktionschluss nicht eingetroffen.

**Wettervorausage für den 25. Oktober:**  
 Meist trübe, vielfach neblig, Temperatur wenig verändert.

**Bankhaus Eichborn & Co.,**  
 Gegründet 1728      Telephon Nr. 35  
 Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a  
 An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
 Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
 Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.  
 Vermögens- und Nachlass-Verwaltung,  
 Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-schluss der Mieter. — Belehnungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Abholung der neuen Brotkarten.

Die mit dem 28. Oktober beginnenden neuen Brotkarten sind pünktlich am 26. Oktober d. Js., nachmittags 3—6 Uhr, im Rathause 2. Stock (Stadtverordneten-Sitzungs-saal) von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen. An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt. Die Karten etwa verzogener Personen sind im Einwohner-Meldeamt zurückzugeben.  
 Waldenburg, den 25. Oktober 1918.

**Der Magistrat.**  
**Neuzendorf.**

Ausgabe der neuen Brot-, Fleisch- und Brot-Zusatzkarten Sonnabend den 26. Oktober 1918, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Gemeindebüro.  
 An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt.  
 Neuzendorf, 22. 10. 18.      Gemeindevorsteher.

### Nieder Herrmsdorf.

Bei hiesiger Gemeindeparokasse gingen an Spenden ein:  
 A. Für das rote Kreuz:  
 Frau verm. Gutsbesitzer Fröhlich 20 M., zu, bereits veröffentlicht, 4507,57 M. Gesamtsumme 4527,57 M.  
 B. Für die Familien im Felde stehender Krieger aus der Gemeinde Nieder Herrmsdorf:  
 Fortbildungsschüler Wiemer, Binder, Jentsch, Wiesner und Bodemann, hier, überwiesene Prämien 40 M., zu, bereits veröffentlicht, 588,53 M. Gesamtsumme 628,53 M.  
 C. Für den Vaterlandsdank zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen:  
 Schiedsamt II, Südnegelder pro 1917 50 M., Spar- und Darlehnskasse, hier, 25 M., Summe 75 M., zu, bereits veröffentlicht, 181,35 M. Gesamtsumme 256,35 M.  
 Weitere Spenden werden dankend angenommen.  
 Nieder Herrmsdorf, 19. 10. 18.      Gemeindevorsteher.

**Neuzendorf.**  
 Freitag nachmittag von 2 Uhr ab Verkauf von Milch- und Futterrüben.  
 Neuzendorf, 24. 10. 18.      Amtsvorsteher.

Eine anständige, allein. Wit-frau, Ende 40, evang., von gutem Charakter und etwas Er-sparris, wünscht sich mit einem guten Mann wieder glücklich zu verheiraten. Werte Zuschriften unter K. L. 500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen schwerer Erkrankung ist mein Damen-Atelier bis auf weiteres geschlossen.  
 Emil Kuzicka.

**Arbeits-Schlitten,**  
 starke, zweispännig, mit oder ohne Kasten kauft  
 Dominum in Nieder Adelsbach, Bez. Breslau.

**Geld** gegen monatl. Rück-zahlung verleiht  
 B. Calderarow, Hamburg 5.

Am 23. d. Mts. starb nach schweren Leiden

### Fräulein Margarete Schubert.

Sie war über vier Jahre in meinem Hause tätig und ist mir in dieser Zeit durch ihre stets große Dienstwilligkeit eine wertvolle Mitarbeiterin gewesen. Ich werde ihr Andenken in Ehren halten.  
Waldenburg i. Schles.

G. W. Knorrn.

Mittwoch früh 9 Uhr entschlief sanft und gott- ergeben, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach 14tägigem, schwerem Krankenlager mein guter, treusorgender Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

### der Maschinenwärter Josef Zenker,

im Alter von 64 Jahren 3 Monaten.  
Im tiefsten Schmerz zeigen dies allen Verwandten und Bekannten an  
Hermsdorf, den 23. Oktober 1918.

Die tiefbetrübte Gattin:  
**Pauline Zenker, geb. Hartwig,**  
nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

### Grosse Auktion.

Sonnabend den 26. Oktober 1918, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in „Passon's Restaurant“, geradeüber vom Amtsgericht, im Auftrage:

1 grüne Plüschgarnitur (Sofa, 2 Sessel), kirchb. Vertikow, Kommode, Beistellen, Tische, Stühle, 1 Rollbüro (Mahagoni), 1 Wanduhr, 1 Aquarium, 1 Biegestuhl, 1. Eisschrank, Sofa, Sofatisch, Spiegel m. Console, 1. Spiegel, Kinderdrabettstühle, Kinderklappstühle, 1 Nähmaschine, Kinderwagen, Glas- schrank, Speiseschrank, 1 eichene Entree-Garderobe, Blumen- treppe, 1 Wasserstande, 1 Truhe, Waschtisch, Bilder, ferner 1 Ladeneinrichtung, 1 Badentisch, 2 Regale, große Glasstrauen, 1 Tafelwage und 1 Dezimalwaage mit Gewichten und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn zu be- sichtigen.

**Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,**  
Waldenburg, Cochiusstraße Nr. 1.

### Nieder Hermsdorf. Brotarten.

Die ab 28. Oktober 1918 geltenden Brotarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 26. Oktober 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen, und zwar von 3-4 Uhr Oberdorf, 4-5 Uhr Mitteldorf, 5-6 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten nach- mittags 5 Uhr in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Bei Empfangnahme der Karten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Erwachsende, Kinder unter 8 Jahren und Schwerarbeiter im Hause anlässlich sind. Als Schwerarbeiter sind nur solche zu zählen, welche nicht auf Gruben- betrieben tätig sind.

Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärurlaubler und Brotselbstverföhrer sind nicht mitzuzählen.

Nieder Hermsdorf, 21. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Einwohner, welche auf die laufende Woche Kartoffeln nicht erhalten haben, können solche Freitag den 25. Oktober 1918, vor- mittags von 11-12 Uhr, vom Keller Kirchstraße Nr. 12 entnehmen.

Ein weiterer Verkauf für Kartoffelkartentraghaber findet wie folgt statt:

am Montag den 28. Oktober d. J., von vorm. 7-1 Uhr, vom Keller Kirchstraße 12 oder Gisteller für die Bewohner des Gutsbezirks, der Chausseestraße und der Mittelstraße;

am Dienstag den 29. Oktober d. J., von vorm. 7-1 Uhr, ebendasselbst für die Bewohner der Kirchstraße, Ritter- und Albert- straße.

Ober Waldenburg, 24. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden hier- mit ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten

Freitag den 25. Oktober 1918,

nachmittags von 5-6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.  
Ober Waldenburg 24. 10. 18. Gemeindevorsteher.

### Neußendorf.

Wegen den Jagdgelder- Verteilungsplan des Jagdbezirks Neußendorf für das Pachjahr vom 1. September 1918 bis dahin 1919 sind Einsprüche nicht erhoben worden. Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie fallenden Einnahme-Anteile

Sonnabend den 26. Oktober, nachmittags von 6 bis 7 Uhr, im Lokale von Herrn Scholz (Reichsadler) in Empfang zu nehmen.

Neußendorf, den 23. Oktober 1918.

Der Jagdvorsteher. Speer.

### Langwaltersdorf. Betr. Saatkartoffeln.

Diejenigen Landwirte, welche zum Frühjahr 1919 Saatkar- toffeln benötigen bzw. den Samen wechseln wollen, werden hier- mit aufgefordert, den Bedarf bis spätestens den 31. Oktober im Gemeindegut anzumelden. Spätere Bestellungen können Be- rücksichtigung nicht finden.

Langwaltersdorf, 21. 10. 18. Der Gemeindevorsteher.

### Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Novemberhälfte erfolgt

Donnerstag den 31. Oktober 1918, vormittags von 9-10 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, 22. 10. 18. Gemeindevorsteher-Stellv.

### Stadtbrauerei (Telephon 255) Waldenburg

# Ein Transport von 12 Pferden,



von 3-8 Jahren, aller Gattungen, leicht und schwer, passend für Stadt und Land, steht in Waldenburg im Gasthof zur Stadtbrauerei zum Verkauf.

Steinbach aus Berlin, z. St. hier.

## Arbeiter und Arbeiterinnen

zum Schlammladen in Afford- und Stundenlohn gesucht.

Niederösterreichische Elektrizitäts- u. Kleinbahn- Aktien-Gesellschaft.

### Fräulein,

in Buchführung und allen Kontorarbeiten erfahren, für bald gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehalts- ansprüche und Zeugnisabschriften an

A. Glaeser, Druckerei und Verlagsanstalt.

Preisföhr. aus franz. Gef. zurück, f. Stelle als Aushilfe. Letzner, Nieder Hermsdorf, Ostend Nr. 4.

### Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht  
**Carl Wolffgramm,**  
G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein jüngerer Haushälter zum baldigen Antritt gesucht.  
Hotel Försterhaus, Dittersbach.

### Schuhmacher,

auch Kriegsbeschädigte, stellt ein bei dauernder Arbeit  
Hugo Tschirner, Bad Salzbrunn, Auenstraße 4.

### Ein Mädchen

für größeren Haushalt gesucht.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Nov. saubere, un- abhängigige Bedienungsfrau. Auskunft durch die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer, Klavier, Bad, elektr. Licht, event. m. Pension, zum 1. Novbr. zu verm.  
Gartenstraße 3 a, III, links.

Musik. Stubenkollege gesucht  
Hohstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Abkehrscheine sind vorrätig in der Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

**APOLLO Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zue Plump)

Ab Freitag  
das große Gastspiel  
**Henry Bender**  
in:  
**Eine tolle Nacht.**  
Das erste mal in  
Waldenburg!

Montag den 28. d. Mts., abends 8 Uhr,  
Aula der ev. Volksschule:  
**heiterer Schlesischer Abend**  
zum Besten eines Waldenburger Jugendheims.  
**Gertr. Jeltsch, Oswald Rabel,**  
Mundartl. Vorträge. Schles. Lieder z. Laute.  
Bezifferte Platzkarten 2 M. und 1 M., unbezifferte 0,50  
im Vorverkauf bei Knorrn, an der Kasse je 0,50 M. mehr.

### Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten des St. Vinzenz-Vereins  
Sonntag den 27. Oktober im Saale der „Gorfauer Bierhalle“  
Programm.  
1. Prolog.  
2. **Miriam.** Schauspiel in 3 Akten von Emilie Trauner.  
3. **Tante Suschen.** Lustspiel in 2 Aufzügen.  
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Koch und Seifengeschäft von  
Kunze: Sperrsig 1,50 M., 1. Platz numeriert 1 M., 2. Platz 60 Pf.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Kinder-Vorstellung**  
Sonnabend 5 Uhr. Eintritt 15 Pf.

### Vermögens-Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher Vorschrift  
wieder zu haben in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes.



Nur noch heute Donnerstag:  
**Pola Negri**  
in:  
**Mania.**  
Spannendes Drama  
in 5 Akten.  
Und Beiprogramm.  
Ab Freitag  
der größte Filmroman  
der Jetztzeit:  
**Das Himmels-  
schiff.**

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 15  
Heute Donnerstag  
letzter Tag:  
**Henny Porten**  
in:  
**Auf der Alm  
da gibt's  
ka Sünd'.**  
Ab Freitag  
das große Kunstfilmwerk:  
**Am andern Ufer**  
mit  
**Mady Christians.**

**Stadttheater Waldenburg**  
(Hotel „Goldenes Schwert“)  
Sonntag den 27. Oktober:  
Operetten-Abend!  
1. Auftreten von Fräulein  
Magdl. Geldern,  
vom Viktoria-Theater in Breslau.  
Kolossaler Heiterkeits-Erfolg!  
**Kaiserplatz 3, eine Treppe**  
Operette in 3 Akten nach Laus.  
Musik von Viktor Schottländer.